

# Oekonomische Neuigkeiten und Verhandlungen.

Herausgegeben

von

Christian Carl André.

N<sup>o</sup>. 82.

1828.

281. S t a f f z u c h t.

Frankreich.

Schreiben der Kaiser Heerdenbesitzer an den Grafen Polignac (in Betreff seiner Vorstellung an den Minister des Innern über die Nothwendigkeit des Verbots der feinen, ausländischen Wollen).

Herr Graf!

So eben kommt uns Ihr, dem Minister des Innern übergebener Auftrag über die Nothwendigkeit des Verbots der feinen, ausländischen Wollen zu. Es ist darin häufig von der Kaiser Heerde die Rede, und wir können Ihnen nicht genug für die unsern Leistungen ertheilten Lobspprüche danken. Zwar werden letztere bald wieder bedeutend auf eine uns minder wohlwollende Weise beschränkt, worüber wir indessen dermalen weggehen wollen. Doch wünschten wir, Herr Graf, Sie überzeugt zu sehen, daß man, wenn man auch über gewisse land- und staatswirthschaftliche Lehren anderer Meinung seyn müßte, als Sie, deshalb noch nicht ein Anhänger antinationaler, antifranzösischer und solcher Ideen zu seyn braucht, die nur aus eiteln Absichten hervorzogen. Wir glaubten und bisher immer in der glücklichen Lage, die allgemeinen Interessen des Vaterlandes auf eine nützliche und wirksame Weise zu fördern, und zugleich für uns und unsrer Kinder die ohne Zweifel rechtmäßig erworbenen Früchte unsrer Anstrengungen und Industrie zu erndten. Unternehmungen von allgemeinem Interesse, welche das öffentliche Wohl bezwecken, und die in sich selbst die Gewährschaft der Dauer und eines soliden Er-

folgs tragen, werden am besten dem Privatinteresse anvertraut. Dabei ist erste und unerläßliche Bedingung, daß letzteres durch positive, factische Resultate befriedigt werde, als nothwendige Folge derjenigen richtigen Berechnungen, auf welchen die ganze Unternehmung beruht, ohne des Beistandes oder eines besondern Schutzes der Regierung zu bedürfen; womit wir indessen nicht zu behaupten vermeinen, daß die Regierungen gar nicht gewissen Industriezweigen zu Hülfe kommen und sie auf mehr als eine Art aufmuntern sollten. Aber diese Unterstützungen und Aufmunterungen müssen mit großer Umsicht und Ueberlegung ertheilt werden. Ausserdem würde man nur allzu oft Gefahr laufen, das Staatsvermögen auf gewagte Unternehmungen zu verwenden, und dann Sünden zu beforgen, daß das künftliche Gedeihen eines Etablissement, das sich nur durch freigebige Spenden des Staats erlebte, in Abicht auf Industrie nur eine gefährliche Täuschung oder wenigstens ein nichts beweisendes, völlig nutzloses Beispiel wäre.

Die Materien, auf welche Sie, Herr Graf, eingehen, sind wichtig, und ihre Auseinandersetzung muß mit größter Ruhe geschehen. Die Hitze und Zuversicht, mit welcher Sie darüber absprechen, beweisen ohne Zweifel die Aufrichtigkeit Ihrer Ueberzeugungen; und, wie verhehlen es nicht, wie gern würden wir sie auch zu den unsrigen machen, wenn sich auf die Thatfachen, auf die Sie sich bei ihren Ansichten und Gründen berufen, zu verlassen wäre. Leider! sehen wir uns aber in der unabweislichen Nothwendigkeit, mehrere, so wie die darüber angeführten Berechnungen verworfen zu müssen.

Beide hatten wir schon im voraus in unsern frü-

hern Schriften widerlegt, und wir behalten uns ihre abermalige Widerlegung im zweiten Theile unsers *Traité sur la laine et les moutons* bevor. Bis dahin halten wir es für zweckmäßig, hier ganz kurz die Punkte anzuführen, worüber Sie hauptsächlich im Irrthum sind.

1. Behaupten Sie, daß die sächsische oder Razer Wolle allein kein so dauerhaftes Tuch gebe, um sie für den allgemeinen Verbrauch zu taugen, und es auf allen Fall, wäre dieß auch zu bewirken, viel zu hoch kommen würde, um eine verkäufliche Waare abzugeben.

Dies ist ganz falsch, Herr Graf, und wir können nicht begreifen, wie man Ihnen hierüber so trügliche Nachrichten erteilen und Sie zu der Behauptung verleiten konnte, daß die sächsisch oder Razer Wolle nicht zu Tuch taugte, nur einen äußern Lustre gebe, nur den Schein der Solidität zur Schau trage. Die feinste, elastischste und geschmeidigste Wolle gibt gerade das beste und dauerhafteste Tuch. (Wir haben dieß umständlicher im sechsten Abschnitt des ersten Kapitels unsers *Nouveau traité sur la laine et les moutons*. Paris. Huzard. 1824 angegeben. \*)

Man kann mit bloßer Razer oder sächsischer Wolle eben so gut ein sehr leichtes, als ein sehr schweres Tuch fertigen. Beides hängt nur von dazu verwendetem wenigerem oder mehrerem Materiale ab, und wir stellen als Thatfache fest, daß eine Elle Razer Tuch, die eben so viel wiegt, als eine Elle Tuch von größerer Wolle, lehtres und bezweifelt in Absicht auf Dauer übertrifft würde. Ja, die Herren Cunin, Jourdain, Clerc Neveu und die Gebrüder Anbée haben ihre schönen, tüchtigen Tücher von Razer Wolle gemacht, und das sind gewiß französische, rein französische Tücher. Im Preise müssen sie freilich höher zu stehen kommen, als gröbere, da das Material dazu nach Verhältnis seiner Güte und Seltenheit höher bezahlt werden muß. Wenn man z. B. 40 Franken für die Elle Tuch fordert, das aus Freer warm gewaschenen Prima, von welcher das Kilogramm

zu 15 Franken verkauft wird, verfertigt worden: so darf man sich nicht wundern, daß man 60—65 Franken für ein Tuch zahlt, aus Razer ebenfalls warm gewaschener Prima gefertigt, die man das Kilogramm mit 28—30 Fr. zahlt. Bieten wir nur Woll auf, Herr Graf, diesen kostbaren Urstoff in größter Menge zu erzeugen, und zuverlässig wird sein dermaliger hoher Preis nach und nach herabgehen, so wie das daraus verfertigte Tuch, was dann auch sich Viele weit eher werden anschaffen können. Aber in eben dem Maße werden dann auch die geringern Wollen und Wässer heruntergehen; denn immer wird ein bedeutender Unterschied zwischen den schönsten und geringsten Qualitäten beider bleiben. Was die ämtlichen, comparativen Versuche betrifft, auf welche Sie dringen und zu denen wir jederzeit bereit seyn werden, so sind sie bereits gemacht, werden noch täglich gemacht und geben immer dieselben Resultate. Bestagen Sie nur unsere einsichtsvollen Fabrikanten, und Sie werden vollkommen zufrieden gestellt werden.

2. Sie sind der Meinung, Güterbesitzer oder Pächter würden sich sehr verrechnen, wenn sie, statt auf große Gestalten und recht schwere Bliese, ihr Hauptaugenmerk vielmehr auf hochfeine Wolle richteten. Hier sind Sie im Irrthum, Herr Graf. Sowohl Pächter als Eigenthümer sichern sich einen sehr reellen und sehr großen Gewinn, wenn sie vornehmlich auf Wollereidlung hin arbeiten, unbekümmert um Gestalt und Gewicht der Bliese. Ein Mittelwolle lieferndes Schaf kostet eben so viel und wirft doch weniger ab, als ein superfeines; aber der Unterschied zu Gunsten des lehtern ist ungeheuer. Wer vom Gewicht ungewaschener Bliese ausgeht, schlägt einen ganz falschen Weg ein. Ein Wollschaf, das ungewaschen nur 4—5 Pfund wiegt, kann dennoch nach der Wäsche eben so viel Wolle geben, als ein Wollschaf von 8—10 Pfunden. Alles kommt auf seine Qualität an und wie rein es gewaschen worden. Man hat Wollen (die von Perpignan z. B.), die nach der Fabrikwäsche nicht 25 % geben, und wieder andre (namentlich die Razer), die 47 abwerfen, ohne zu erwähnen, wie schön lehtre in der Sortirung,

\*) Neueste Ansichten über Wolle und Schafzucht. Von dem Vicomte Perroult de Jolimont z., Fabry Sohn z., F. Giroud, alle drei Mitregimentäre der Razer-Regte. 1. Theil. Uebersetzt und mit Anmerkungen begleitet von C. G. André. Prag. Galve. 1825.

als Folge der großen Ausgeglichenheit in allen Theilen, ausfallen. Frankreich hat Mangel an superfeinen und gemeinen Wollen. Letztere zu ziehen, hat es kein Interesse, da das gemeine Schaf nur für magere Gegenden, wie z. B. die Landes, la Solongne u. d. gl., von denen man die Merinos, wegen der feuchten Weide, fern halten muß, außerdem fast überall sonst im Boden ein zu großes Kapital steckt, als daß man sich mit einem so geringen Ertrag abspesen lassen könnte.

Frankreich kann daher recht wohl seine großen Wollen vom Auslande beziehen. Die feinen Wollen kann man, je schöner und je mehr sie werth sind, wenn sonst alle Umstände gleich sind, gegen geringere im Verhältnis ihres Werths wie 1:4, mit gleichem Aufwande, d. h. ohne mindeste Vermehrung der Kosten, ziehen. Es gibt in der That Wollen, für die man ungewaschen kaum 20 Sous das Pfd., und wieder andre, für die man das Vierfache und mehr zahlt. Da nun dieselbe Futtermenge und Weidefläche dieselbe Thiermasse, dem Gewicht nach, ernährt und dieselbe Quantität Wolle, Fleisch und Dünger hervorbringt, entweder in einer geringern Zahl größerer Thiere oder in einer größern Zahl kleinerer: so kann man, wenn man nur darauf ausgeht, die schönste Wolle zu erzeugen, seinen Ertrag verdoppeln, verdrei-, vervierfachen. Ist es denn aber auch ausgemacht, daß die schönste Wolle zu ihrer Erzeugung nicht mehr Aufwand erfordert, als die ordinäre? Wir müssen diese Frage bejahen; denn wir haben in unserm Leben noch nicht gehört, daß das Heu und Gras, welches ein superfeines Schaf frisst, mehr koste, als was ein grobes verzehrt, oder daß ein superfeines, dem Gewicht nach, davon mehr konsumire. Andererseits sehen wir weder in Abticht auf Krankheiten und Sterblichkeit, noch in Abticht der Schäfer und Stallungskosten irgend einen Vortheil, wenn man lieber durch eine kleinere, als größere Zahl dieselbe Quantität Fleisch, Wolle und Dünger hervorbringen will. Was die ersten Anschaffungskosten edler Widder betrifft, so meinen wir, daß man bei der Befolgung unsers Systems besparen werde; denn es ist nicht behauptet worden, daß man nirgends superfeine Widder mittlern Schlags um weniger als 3—4000 Franken sich verschaffen könne,

eine Summe, welche, wie Sie zugeben werden, die Aufzucht der großen Rambouilletter Widder gekostet hat.

Es scheint eine schwere Aufgabe, in demselben Individuum zugleich Wohlbeleibtheit, Körpergröße und hochfeine Wolle zu vereinigen. Wozu aber der Verein dieser Eigenschaften an einem und demselben Thiere? Wäre es nicht genug, wenn er in der Gesammt-Heerde bewirkt würde? Wenn man Ihre ganze Heerde wiegen, d. h. die Gewichte jedes einzelnen Schafes zusammen addiren und dann, wie mit einem Zauberschlag, statt derselben plötzlich eine andere Heerde von durchaus gleichem Gewicht, aber aus lauter hochfeinen Thieren bestehend, unterschieben könnte, von denen, wie zu No. 3, jeder Widder 35—40 Kilogramme, jedes Schaf 25—30 wüßte, alle im besten Wohlbestinden, die Widder zum Belegen oder Verkauf, die Schafe zum Gebären und die fett gemachten Schöpfe für die Schlachtbank bestimmt (wenn anders die Güte Ihrer Bliese es nicht räthlicher machte, sie den Altersdost in der Schäferei sterben zu lassen); wenn sich das Alles plötzlich so ins Werk richten ließe: glaubten Sie wohl bei diesem Kaufe zu verlieren? Zuverlässig würde igt Ihre Heerde viel zahlreicher erscheinen und doch, da sie an Fleisch nicht mehr wüßte als zuvor, auch nicht mehr verzehren. Ihre Schöpfe von 70—80 Pfd., so fett und von so zartem Fleisch wie die Rambouilletter, würden denen aus den Ardennen und von Presale nichts nachgeben. Ihre weit kräftigern Widder würden sich bei ihrer herrlichen Wolle, nach ihren innern und äußern Eigenschaften, weit größern Ruf und Werth erwerben. Ihre Wollen endlich würden sich, wie die Nazer, neben die schönsten Electoratwollen stellen und um gleichen Preis anzubringen seyn. Noch mehr, Herr Graf, da sich dasselbe Gesammtgewicht doch auf eine größere Zahl Thiere vertheilen würde, so erhielten Sie dadurch eine größere produzierende Oberfläche, d. h. mehr Hautfläche, als das eigentliche Maß der zu produzierenden Wolle (wenn sonst alle Umstände gleich sind), und Sie würden in der That eine größere Quantität von dieser schönen, so theuer bezahlten Wolle gewinnen.

Die Metzger werden freilich immer große Schöpfe den kleinen vorziehen, wenigstens so lange, als man die Thiere nach der Zahl und nicht nach dem Gewicht

verzollt wird, da ein Rambouillet'scher Schöps nicht mehr zählt, als einer von Sologne; aber dieser Umstand, welcher am meisten die Wollveredlung in Frankreich hindert, aber wohl unter einer aufgekärten Verwaltung nicht lange mehr Statt finden dürfte, verschafft den großen Thieren nur einen scheinbaren Vorzug. Denn dieses Mehr an Größe und Weichheit kann nur durch verhältnißmäßigen, größern Futteraufwand erlangt werden. Andererseits kann man den größern Fleischgewinn bei der Schlachtbank nicht mit dem vergleichen, den eine hochfeine Wolle abwirft, weil ein großer Schöps, den man nur einmal schlachten kann und dessen Fütterung weit mehr, als die eines andern gekostet hat, höchstens um das Doppelte im Preise steigen kann, inessen ein hochfeines Wollschaf, das mehrere Jahre hintereinander immer wieder reproduziert werden kann, jedes Jahr mehrfach mehr werth seyn kann, als ein andres gröberes, ohne mehr Auslage verursacht zu haben. Doch genug, um Sie, Herr Graf, zu überzeugen, daß man weit besser thut, sich auf Produziren seiner Wolle zu legen, als außs Zeitmachen großer Schöps auszugehen. Statt ausführlicherer Erörterungen verweisen wir wohl am besten auf das, was wir über die großen Gestalten in unser schon angeführten Abhandlung im dritten Bulletin des Wollveredlungs-Vereins und in unserm Schreiben an den Marsquis Eullin de Chateauxieur (Biblioth. universelle. Genève. Mars 1827), wie auch in andern Schriften bereits gesagt haben. Wenn Sie überdem die von Ihnen beabsichtigten Versuche (mit Razer Widern, die Sie durch königl. Munificenz erhalten haben) gut durchführen, so werden Sie sich selbst von der Wahrheit unserer Behauptungen und von der Unzuverlässigkeit der Berechnungen überzeugen, die Sie über den Ertrag Ihrer Thiere angestellt haben. Wollten Sie uns die Ehre Ihres Besuches in Croissy gönnen, würden wir Ihnen die darin vorkommenden Fehler handgreiflich darthun.

3. Sie beklagen das Schicksal der französische in Landwirtschaft, und sind überzeugt, daß das Ausland gegen dieselbe zu sehr im Vortheil stehe, als daß sie dagegen aufkommen könne. Auch wir, Herr Graf, bedauern die Herabwürdigung der Bodenproducte

und namentlich unsrer Wolle; doch finden wir sie nicht so allgemein, wie Sie glauben, und kennen Landwirthe, die ihr zu entgegen wußten. Rambouillet verkaufte das Pfund seiner ungewaschenen Wolle nur um 26 Sous, Perpignan noch niedriger und viele Schafzüchter mußten sich noch weniger gefallen lassen. Einige durften für halb veredelte Wolle auf nicht mehr, als 15—16 Sous rechnen. Dagegen können wir aber auch wieder andre aufstellen, welche das Pfund ungewaschene Wolle zu 30, 40, 50 Sous, 3 und 4 Franken verkauft haben und noch verkaufen. Wie haben es denn diese angefangen? Die Antwort ist ganz einfach. Sie ziehen eine wahrhaft hochfeine, sehr reine, vorzügliche Wolle, gleiche, leichte Wiese; sie suchen nicht Koth, Fett und Sand statt Wolle zu verkaufen; sie haben weniger Aufwand und erzeugen doch mehr; sie befinden sich wohl dabei und finden, daß die Zucht hochfeiner Thiere eines der lohnendsten landwirthschaftlichen Gewerbe ist. Schlagen Sie, Herr Graf, denselben Weg ein, und vielleicht werden Sie weniger Ursache zu klagen haben.

Sind übrigens die Züchter, welche so schlecht verkaufen, so ganz vorwurfsfrei? Was haben sie denn gethan, um auf höhere Preise Anspruch machen zu können? Haben sie ihr Product zu vervollkommen gesucht? Haben sie gelernt, ihre Heerden zu classificiren, die Thiere, welche etwas einbringen, von denen zu unterscheiden, die ihnen nur Aufwand verursachen, und die rechte Auswahl in den Widern zu treffen? Haben sie sich bemüht die Merkmale und Eigenschaften derjenigen Wolle kennen zu lernen, die mit Gewinn gezogen wird? Haben sie die besondern Eigenthümlichkeiten ihrer Localität erforscht, um zu wissen, welches System am besten für sie paßt? Haben sie sich ein bestimmtes Ziel vorgesetzt, und haben sie es mit Consequenz und Beharrlichkeit verfolgt? Die Fabrikanten bedürfen eben so verschiedener Materialien, als ihre Producte mannichfaltig sind. Zu Rheims braucht man eine ganz andere Wolle, als zu Sedan und Elboeuf! Haben die Züchter ihr Augenmerk darauf gerichtet, gerade der besondern Nachfrage dieser oder jener Fabrik zu genügen? Wenn viele von ihnen in der That keine andern Verbesserungsmittel, keine andern Wege kennen, Gewinn von ihrer Zucht zu ziehen, als jene Kunstgriffe, mit-

reißt welcher das Gewicht des Wollses durch Fett, Koth und Sand übermäßig vermehrt wird; wenn wirklich eine große Zahl derselben nur darauf bedacht ist, Schöpfse für den Metzger zu liefern, unbekümmert, ob ihre Wolle an Qualität gewinne oder nicht; wenn ferner selbst diejenigen, denen das Veredlungsgeschäft ein Anliegen ist, sich nur zu oft über den wahren Werth ihrer Producte täuschen, und, weil sie sich nicht gehörig über das unterrichten wollen, was ihnen noch abgeht, steif und fest glauben, schon das *nee plus ultra* der Veredlung erreicht zu haben, wenn sie noch sehr weit vom Ziele sind; wenn Alles dieß, Herr Graf, wirklich der Fall ist: warum haben diese Umstände nicht eine kleine Stelle in Ihrem Ruffah da, wo Sie die Ursachen aufzählen, welche auf die Herabwürdigung unsrer Wollen einwirken, gefunden? Muß man nicht auch die unvermeidlichen Folgen der Handels- und Industrie-Crisis, welche seit beinahe zwei Jahren auf ganz Europa brütet, in Anschlag bringen? Dürfte die Wolle allein darauf rechnen, der allgemeinen Handelsnoth zu entgehen, die wieder auf die Production zurück wirken mußte? Und wenn diese Crisis nur als vorübergehend betrachtet werden muß; wenn wir hoffen dürfen, daß sich der Absatz unsrer Zeuge und folglich auch des dazu erforderlichen rohen Stoffs bald in eben dem Maße wieder bessern werde, als nach und nach Vertrauen und Credit wiederkehren: hätte man da Grund, aus der dermaligen Lage der Dinge Gründe herzuzunehmen, um auf Verwahrungs-Maßregeln anzutragen, deren Folgen bald sich weiter, als auf die Umstände erstrecken würden, die sie zu rechtfertigen schienen?

Doch die Ursachen seyen, welche es wollen, die das Uebel herbeiführten, wir läugnen nicht, daß es vorhanden sey; aber das Mittel dagegen finden wir nicht, wie Sie, in einem Verbot. Wir werden uns wohl hüten, eine Maßregel dieser Art zu betreiben, ohnerachtet sie offenbar, wenigstens im gegenwärtigen Augenblicke, unserm Privatinteresse zusagen würde, weil sie auf den Märkten von Sedan und Louviers die Mager Wolle außer aller Concurrenz mit Electoralwolle setzen würde. Wir sehen etwas weiter. Wir lassen nicht aus der Acht, daß unsre Landwirthschaft und Fabriken durch das innigste, gemeinsame Interesse verbunden sind, und daß Alles, was letztern nachtheilig ist, folglich auch

der erstern Schaden bringen wird; daß, wenn in Folge falscher Maßregeln, z. B. solcher, als Sie vorschlagen, unsre ersten Fabrikanten auswandern, ihre Arbeiter, Maschinen und ihre ganze Industrie ins Ausland verpflanzen — wir bei uns keine Abnehmer mehr für unsre hochfeinen Wollen finden werden, die einzigen, die wir mit Gewinn ziehen, und sie ins Ausland verkaufen müßten.

Wir sind daher der Meinung, daß unsre Fabriken fortwährend unterstützt und geschützt werden müssen, weil sie unsre natürlichen Abnehmer sind, wozin wir allein unmittelbar unser Product zunächst anbringen können. Die hochfeinen Wollen sind ihnen zur Erhaltung ihres Rufes unentbehrlich; nur mittelst ihrer schönsten Tücher bringen sie auch die geringern an Mann. So wie sie es den Engländern und Niederländern nicht mehr in der schönsten gleich thun können, werden diese sogleich auch den Handel mit den schlechtern an sich reißen. Sind aber einmal die auswärtigen Märkte für unsre Tücher gesperrt, wer wird den Veredlungsbeifer bei uns beleben? Die Schneider, über deren unangenehmen Einfluß Sie bereits mit Recht klagen, werden es immer bequemer und gewinnbringender finden, ihren Kunden ein Tuch annehmlich zu machen, das nur scheinbare Schönheit und Güte besitzt und das sie für das allersbeste ausgeben werden, indessen es nur zur dritten oder vierten Sorte gehört. Auf solches wird dann auch nur bei den Fabriken Bestellung gemacht werden. Das Uebel, das Sie anerkennen, gegen welches Sie aber so wenig angemessene Mittel vorschlagen, wird in eben dem Maße zunehmen, wie die täglich sich vervollkommnende Appretur. Die allgewöhnlichste Primawolle wird noch zu schön und theurer befunden werden. Der wenige Verbrauch, den man jetzt noch von ihnen macht, wird bald gänzlich aufhören. Man wird allgemein zurückgehen. Der Landwirth wird die Hoffnung, durch höhere Preise seine Fortschritte in der Veredlung belohnt zu sehen, bald aufgeben, und Schafe nur als Dungmaschinen ziehen, ohne sich viel um die Wolle zu kümmern, die für den Preis, den sie erhält, noch immer schön genug seyn wird. Er wird zuerst unter den Wirkungen dieser Entmuthigung leiden. Alles Folgen Ihres Systems, Herr Graf, dessen Tendenz dahin geht, allen Wettseifer, alle Concurrenz zu vernichten. Wenn dagegen unsre Fabrikanten beharrlich den Wettkampf mit ihren auswärtigen

Nebenbuhlern fortsetzen, so wird auch fortwährend schönes Tuch in Frankreich verfertigt werden; aber das zu bedürfen sie dann auch eines schönen, rohen Stoffes. Fehlt es Frankreich daran, so muß es suchen, ihn zu probuziren oder ihn aus der Fremde einzuführen. Da nichts dem erstern im Wege steht, so wird es stets in seiner Production einen Anreiz finden, seiner sinkenden Landwirthschaft wieder aufzuhelfen. Ermuntert durch den guten Erfolg, den wir so dreist sind, ihm zu versprechen, wird es bald das eigne Bedürfniß zu befriedigen und in der Folge sogar im Stande seyn, auf die nahen Märkte Englands und Belgiens seine schönen Wollen zu bringen und mit denen zu concurriren, welche diese große Fabrikstaaten mit großen Kosten aus fernern Gegenden beziehen. Statt in der Verbedung zurück zu gehen, wird man vorwärts schreiten, und die geschicktesten und sorgsamsten werden, wie in allen Industriezweigen, so auch in diesem die ersten seyn, welchen der reichliche Lohn zu Theil wird. Schließen Sie sich also, Herr Graf, an uns an und helfen den Eifer unrer Züchter anspornen. Betrachten wir doch etwas genauer die Gefahren, mit denen Sie und von Seiten des Auslandes schreden, und verschaffen wir uns wenigstens, ehe wir dem Kampf aus dem Wege gehen und uns auf unsre Grenzen beschränken, die zuverlässige Ueberzeugung, daß wir uns auf dem Schlachtfelde nicht zu behaupten im Stande sind. Unre Züchter sind noch ihren Absatz in Brüssel, Frankfurt, Leipzig, Genf, Turin, Mailand, Neapel, sogar in London, Petersburg, Amerika und China. Gehen wir doch, Herr Graf, ja nicht zu voreilig diese vorgeschobnen Posten auf, wir dürften es vielleicht sehr in der Zukunft bereuen. Sehen wir doch, welche Preise in Belgien und England noch dormalen für die schöne sächsische Wolle gezahlt werden, ohnerachtet sie nicht einen Eingangszoll von 33% ihres Werths zu tragen hat! Diese Preise sind von der Art, daß, unserm Gluckens, unsre Landwirthe sehr froh seyn würden, gleiche zu erhalten, und daß sie in denselben eine weit wirksamere Aufmunterung, als in den von Ihnen vorgeschlagenen Maßregeln finden würden. Ja, Herr Graf, lassen Sie Ihre ersten Primen, für welche unsre

Fabrikanten (seyen sie behalß im Einverstande mit oder nicht) durchaus nicht mehr als 15 Franken für das Kilogramm warm gewaschener Wolle geben wollen, nach Grazer oder sächsischer Weise, Fall wägen, schicken Sie dieselben nach London, lassen Sie sie dort eben so schön, als die Electoraler finden, und man wiew Ihnen dafür bis 10 Schilling \*) das Englische Pfund zahlen, monach, Alles in Rechnung gebracht, Ihre Kilogramm warm gewaschener Wolle auf mehr als 30 Franken gebracht werden würde. Dabei haben Sie noch etwas für Fracht und Commissions-Gebühren zu zahlen. Immer aber stellt sich die Rechnung so, daß Ihnen das Heu, was mit Sie Ihre Schafe gefüttert haben, zu einem sehr schönen Preise bezahlt wird. Würden alle Schafzüchter denn diesem Ihrem Beispiel folgen, so dürfte Deutschland wohl bange werden, von den wichtigen Märkten, die es dormalen verliert, verdrängt zu werden. Aber Sie können, Herr Graf, noch viel kürzer und näher zum Ziele kommen, wenn Sie sich an uns wenden. Wir versprechen Ihnen selerbst im voraus, Ihnen, wenn Sie wollen, auf 10 Jahre hinaus Käufer für Ihre Wolle zu schaffen, die Ihnen 3 1/2 Franken für Ihre ungewaschene Wolle zahlen, und dabei noch eine Provision beziehen sollen, mit der Sie sehr zufrieden seyn werden, wobei Sie bloß die Verpackung einzugehen haben, ihnen bloß hochfeine Wollen von gleicher Schönheit und guter Qualität, wie die Grazer und sächsische, abzuliefern. Sie können leicht Wiese erhalten, welche dieser Forderung entsprechen und im Durchschnitt etwa 5 Pfd. ungewaschene wägen, monach Sie für das ganze Vieh 17 1/2 Franken erhalten würden. Im größten Theile Frankreichs kann solche Wolle mit einer Auslage von noch nicht 10 Franken produziert werden. (Alles hoch gerednet, Futter, Aushalt, Stallung, Unterstreu u.). Die Wolle allein würde demnach reinen Gewinn ab . . . . . 7 R. 50 G.  
Der Milk von jedem einzelnen-Thiere kann nicht geringrer angenommen werden, als zu . . . . . 3 — —  
Der Zuwachs an Lämmern, nach Abzug der . . . . . 2 — —  
Gelte, Thiere . . . . .

Zusammen 12 R. 50 G., was Ihnen also von Ihren 11,000 Stück Schafen ein jährliches Einkommen von 137,500 Franken sichern würde, wobei noch Ihrem Käufer ein gar nicht unbedeutender Gewinn bliebe, und ohne noch die Verkäufe des Zuwachses zu hohen Preisen sowohl im In- als Auslande in Anschlag zu bringen.

Aber nun noch ein Wort, Herr Graf, über die Vortheile, welche andre Länder daraus haben und die sie in den Stand setzen, wohlfeilere Wolle zu probuziren. Wir haben so eben gesehen, daß wahrhaft schöne Wolle überall, selbst im Auslande zu hohen Preisen anzubringen ist. Auch igt glauben wir Sie, trotz den Unternehmungen der Schafzüchter in der Krimit und in Rußland (Unternehmungen, die man nicht aus den Augen verlieren darf, weil sie uns immer zu neuer Thätigkeit wetteifend anspornen müssen) und ihrem Erfolge, bis

\*) Wohl etwas zu hoch angenommen!

auf einen gewissen Punkt, über die Folgen beruhigen zu können, welche davon für unsre Landwirthschaft zu befehen wären. Diese Länder sind so weit von uns entfernt, daß die von ihnen versendeten Wollen immer nur mit bedeutenden Vorauslagen an Frachtkosten, Versicherung, Prämien für Wertgefahren und Beschädigungen, Commissions-Gebühren für Verkauf oder Geschäftsbeforgung (die bei so weiter Entfernung immer ins Gedächtnis kommen), dann Verlasten an den Wecheln, Länge der Zeit &c., zu Markte gebracht werden können. Auch die teuffischen Wollen müssen schon diese Vorauslagen, wenn gleich in niederm Verhältniß, tragen. Und werden sie denn wirklich so wohlfeil produziert, als Sie sagen? Das können wir kaum glauben. Ungarns wolle Thonen ausgenommen, die zwar wirklich wohlfeile Wollen gewahren, wo dagegen aber auch die Veredlung mit mehr als einem Hinderniß zu kämpfen hat, werden sie in Sachsen, Schlesien, Böhmen, und dem Rhein, Preußen, Balaen, Würtemberg, und der Schweiz haben, daß Grund und Boden bräuche einen eben so großen Kapitalverwech haben, als der größte Theil unsrer Fäbriken, die vorzugsweise für die hochfeine Schafzucht geeignet sind. Alle diese Provinzen sind sehr bevölkert und in der Industrie weit vorgeschritten. Der Wohlstand und die aus ihm hervorgehenden Bedürfnisse haben dergleichen hier zugunommen, daß dadurch auch der Boden und dessen Produkte einen verhältnißmäßig höhern Werth gewonnen haben. Die Aufzucht ist dabei nicht so gering, als man meint. Die Wolle = Berechtigung (les droits de parcours) existirt dort, so viel wir wissen, nirgends\*, und demnach wird in den vielerlei Staaten, jenseits des Rheins, die Schafzucht die Hauptquelle des aus dem Boden gezogenen Wohlstands.

Was Spanien betrifft, so bezeugt es die Michtigkeit unsrer Ansichten mit einem auffallenden Beispiel. In diesem unglücklichen Lande verkauft der Erzeuger seine Wolle des Pfund zu 4—5 Sous. Unkosten aller Art, welche auf dieser Wolle bis zum Eintritt nach Frankreich fallen, bringen sie, mit Einzugriff der Eingangssteuer, doch nicht höher, als auf 15—16 Sous. Wahrhaftig, Herr Graf, eine Gefühnung zum Widersprechen! Und Sie werden es gewiß glauben, daß unsre Fäbrikanen über diese wohlfeilen Wollen herfallen und diese eher an sich zu bringen suchen, als sie an die unselige denken. Mit nichts! Die ganze Masse der französischen Wollen, die Ihrige, die unsrige, so wie die schweizer, werden ihren Preis behaupten, und die Magazine mit spanischer Wolle werden nur mit vieler Mühe und bei herabgesetzten Preisen Ablos finden, und am Ende dürfen wir gar vermuthen, daß die Speculanten, welche vorzüglich auf die niedrigen Preise rechnen, schlechte Geschäfte gemacht haben. Sehr natürlich! Es kommt ja nicht bloß darauf an, wie die Waare am wohlfeilsten geben kann, sondern, wie auch in der Qualität voran steht. In Rücksicht auf letztere werden wir uns, wenn wir uns nur einige Mühe geben wollen, nicht lange mehr vor Spanien und selbst vor den Weltbrüder der Schafzüchter in den Steppenländern zu fürchten haben. Wir haben genug vor ihnen vor-

aus, und wenn wir uns übertreffen lassen, wird es nur unsere eigene Schuld seyn.

Uebrigens werden wir, Herr Graf, wenn es der Anlaß der Douanen = Maßregeln ankommt, durch welche dem ausländischen Uebel am sichersten abzuwehren wäre, uns bei weitem nicht so absprechend erklären, wie Sie. Inzwischen ist auf gänzliches Verbot, ohne alle Ausnahme, dringen, begehren wir keineswegs gänzliche Zollfreiheit; man muß die gehörige Mittelstraße halten. Zudem wird den Zolllag so zu berechnen, daß bei gleicher Qualität die Preise so gestellt werden können, daß sie aus noch ein Gewinnt einfallen. Wenigen wir aber auch diese wichtigsten, aus der Konkurrenz und dem Wettstreit entstehenden Vortheile, und treffen unsre Maßregeln so, daß nicht der Douanenschlag nur, wie Iht, dazu diene, Trägheit, Unwissenheit und falsche Berechnungen unsrer Schafzüchter zu begünstigen; daß sie vielmehr fortwährend zum Fortschreiten, theils durch den Druck auf die Vermögenen unsrer Nebenbuhler, theils durch die Furcht, daß sie uns auf unsern eignen Märkten überflügeln, angepöndet werden. Unsre Fäbrikanen werden übrigens niemals ansehen, etwas mehr für eine Wolle zu zahlen, die ihnen mehr zur Hand ist, deren Ursprung sie kennen, die nur erst durch wenige Hände gelangen ist, ehe sie in ihr Irigen kommt, und für deren Behandlung und Verschönerung sie, wegen Rache der Malle und unmittelbarer Werthvertheilung der Spindelkreise, eine bessere Gewähr und gedehere Berechtigung zum Vertrauen haben werden. Wegen aller dieser Nützlichkeiten wird sich die französische Wolle bei den Fäbriken eines reellen Vorrugs, der in gehörigen Anschlag gebracht werden muß, zu erfreuen haben.

Wie haben so eben gesehen, daß die spanische Wolle, ohnerachtet sie wohlfeiler ist, als die meiste französische, doch gegen letztere zurückstehen muß, woraus man schließen kann, daß Frankreich für gewisse Qualitäten, in welchen es unterschieden überlegen ist, ohne alle Furcht, auch bei niedrigeren Zollsätzen, als die gegenwärtigen, in die Schranken treten könnte, und man muß sich daher immer mehr überzeugen, wenn man sieht, daß der Eingangszoll von 33 % schon so gut wie ein gänzliches Verbot für gewisse feine Mittelwollen gibt, woran wir so großen Ueberfluß besitzen. Gehört Ihre Wolle, Herr Graf, zu dieser Klasse, so haben Sie schon Alles, was Sie wünschen, erreicht; denn von dieser kommt wenig oder keine zu uns herein, in dessen unter den feineren Wollsorten nur die Lecto rats = Primen dormalen den Zoll von 33 % ertragen können, weil sie in Frankreich fehlen. Diese aber werden Ihnen keinen Eintrag in etwaiger Conturrenz thun. Möge davon herein kommen oder nicht, Sie werden die Ihrige desto halb nicht um einen Sou weder theurer, noch wohlfeiler verkaufen, weil dies zwei ganz verschiedene Sorten sind, von welchen keine die Stelle der andern ersetzen kann. Könnte sich unsere Stimme geltend machen, würde es mit diesen hochfeinen Sorten bald derselbe Fall werden, wie mit den andern. Frankreich würde sie selbst im Ueberfluß produziren, und die Ausländer würden nicht, wie man zu sagen pflegt, Wasser in

\*) Hierin irren die Verfasser.

den Strom gießen wollen. Der Ausschluß, den Sie durch Verbot bewirken wollen, würde sich von selbst machen, ohne irgend Jemand's Interesse gewaltsam zu nahe zu treten.

Wie Kalkül geht, Herr Graf, hervor, daß der französische Landwirth, in Abticht auf Vollerzeugung, noch lange nicht des Holzschuges entbehren kann; daß der auf solchem Wege ist, der auf große Beständen bei den Schafen und auf ein übermäßiges Wollgewicht angesetzt; daß man hierüber ein besseres System annehmen muß; daß daher die Holzschug noch geraume Zeit wie eine erst entzündende Industrie betrachtet werden muß, welche sich erst entwickeln und zu vollen Kräften gelangen muß, ehe sie mit den Nebenbüchern in die Chroniken treten kann. Die Schafzüchter mögen sich erklären, wie viel Jahre sie noch bedürfen, um es so weit zu bringen, um eben so schöne Wolle, wie die ausländische, zu produziren; man bewillige ihnen diesen, ja noch einen größeren Zeitraum, bedarftigliche sie aber im voraus, daß man, nach Verfluß desselben, ihnen nach und nach wieder einen Theil der Vortheile, die sie auf Kosten vielleicht anderer, anderer wichtiger Industriezweige, und besonders der ganzen übrigen Bevölkerung brachten, in deren Interesse es nicht liegen kann, für immer dem Interesse einer einzigen Klasse von Grundbesitzern geopfert zu werden, einziehen werde.

Wenn wir sehen, mit welchem Eifer und lobendem Erfolge man im Auslande die Schafzucht betreibt, so soll das, statt auszuföhren, nur um so mehr den unsrigen beleben; denn wenn wir nicht auf alle Vortheile verzichten wollen, welche die Landwirthschaft aus der Schafzucht zieht (was an sich unmöglich ist), so bleibt uns nur das einzige Mittel übrig, diese Industrie recht einträglich zu machen, unabhängig nach Vervollkommenung ihrer Produkte zu stehen, und gerade in dieser Art von Wettkampf werden wir allezeit und Verszüge zu sichern wissen, die uns Niemand wird entreißen können. Beständen wie unsere Heerden in der Zahl, werden wir sie besser pflegen können. Die großen Fabrikstaaten haben wir ganz in der Nähe; dadurch wird in Beacht und in Unterhaltung der Handelsverbindungen im Verhältniß viel an Zeit und Kosten gespart, welche letztere immer sehr bedeutend werden, wenn man es mit fernem Gegenstand zu thun hat.

Die Berechtigung sichert auch dem Landwirth einen soliden Gewinn wegen des hohen Preises, den das rothe Material, wenn es sich durch Schönheit auszeichnet, sowohl im In als im Ausland erhält. Der größere Theil unsers Gebiets kann hochfeine Wolle mit sehr mäßigem Kostenaufwand produziren. Versieht man das noch nicht, so lerne man es. Wie haben Hüter, die schon dormalen sehr mit dem Verzug ihrer Heerden zufrieden sind. Zwar sind ihrer noch nicht viele; aber nicht sehr im Wege, daß andre auch in diese Lage kommen. Man mache es, wie sie, und versuche es. In jedem Fall wird man gut fahren, wenn man sein Product veredelt. Eine schöne Waare wird bei gleichem Preise immer einer schlechteren vorgezogen werden, ohne daß ihre Production größere Auslagen erfordert. Und selbst wenn dergleichen werden könnte, daß der Landwirth nur mit Schaden ein Welle produziren könnte, wird er deshalb ihre Erzeugung aufgeben? Bedarf nicht fortwährend, wie wir schon nach Chateaufieux oben er-

wähnten, die Erbs des Düngers, brauchen die Menschen nicht Nahrung und Kleidung? Da wird die Frage dann nicht mehr seyn, wie man das Meiste gewinnen könne, sondern wie man es anzufangen habe, möglichst wenig zu verlieren. Kann aber darüber ein Zweifel seyn, daß nur der am wenigsten verlieren werde, welcher ohne vermehrten Aufwand das Schönste und Beste produzire? Hochfeine Heerden, das können Sie, Herr Graf, versichert seyn, werden allezeit, unter allen Umständen, unendlich viel vor andern voraus haben, und die Schäferlein, welche dergleichen pflegen, gewiß die letzten seyn, die man einlegen lassen wird.

Kun sollten wir auch noch, Herr Graf, mit Ihnen in eine nähere Erörterung der Grundlagen eingehen, auf welche Sie im Allgemeinen Ihre Ansichten über das Prohibitivsystem stützen, so wie seiner Folgen in Abticht auf mehrere Hauptzweige unsers Ausfuhrhandels und der mehr oder minder gegründeten Besorgnisse wegen Repressalien vom Auslande. Wie könnten Ihnen hierüber sagen, daß selbst minder Bekannte zu begreifen anfangen, daß der Zeitpunkt nicht mehr so fern stehe, als man meint, wo gewisse Grundbesitze triumphiert werden, welche in Zukunft Englands, ja aller andern großen Handelspolitik teuren zu müssen scheinen, und daß die Gewalt der Umstände wahrscheinlich keiner Retenken wird, sich freier innerhalb der gezogenen Schranken zu verschließen und jeden Producten-Austausch mit den Nachbarn zu hemmen; aber, wie Sie sehr treffend sagen, über Alles dieses muß man auf die Zeit appelliren, sie wird über unsre Berechnungen und Theorien richten.

Nützigem hatten wir nicht gemeint, hier die Frage, und beschäftigende Frage erschöpfend zu beantworten. Unser Zweck war, bloß zu zeigen, daß mehrere Ihrer Haupt-Argumente nur auf diesem Schein und sehr eile auf durchaus falschen Thatsachen beruhen, andre ihre Widerlegung in sich selbst tragen, daher wir eine besondere für unnöthig hielten.

Wie mußten besorgen, daß Ihre Abhandlung auf diejenigen im Publikum, welche den Zustand und die Interessen unsrer landwirthschaftlichen und Gewerks-Industrie nicht besonders rubirt haben, einigen Eindruck machen und die Staatsverwaltung selbst, gekränkt durch falschen Schein, zu Maßregeln verleitet werden möchte, die dem Uebel wenig abhelfen oder es gar vergrößern dürften. Dieß bezog uns zu gegenwärtigem Schreiben. Welche Gerechtigkeit müssen wir Ihren vortrefflichen Absichten widerfahren lassen, und wir leben der Hoffnung, daß Sie auch die Meinungen der unsrigen anerkennen werden. Aus der Reibung der Meinungen geht das Licht hervor, und mehr als jemals bedürfen die von Ihnen zur Sprache gebrachten Fragen der vollen Erörterung. Das Interesse, womit man sich auf sie einzulassen zu haben scheint, ist schon von guter Vorbedeutung, und die deshalb sich zwischen uns erhabene Diskussion wird wohl nicht ganz fruchtlos bleiben.

Benehmen Sie, Herr Graf, den Ausdruck unserer hohen Achtung.

F. Girod (de l'Ain).

Vicomte Perrault de Jolimont.

Croissy par Chatou (Seine et Oise) den 4. Sept. 1827.